

# Wilnaer Zeitung

1 9

1 7



Der Bezugspreis der täglich erscheinenden Wilnaer Zeitung mit „Amlicher Beilage“ und Wochenbeilage „Bilderschau“ beträgt 1 Mark 50 Pfennig (80 Kop.) monatlich. Alle Post- und Feldpostanstalten nehmen Bestellungen zum Preise von 4 Mark 80 Pfennig für das Vierteljahr entgegen. Verlag, Schriftleitung und Geschäftsstelle: Wilna, Kl. Stephanstr. 23.

Anzeigenpreise: Die sechsgespaltene Petitzeile 30 Pfennig, für Wohnungsanzeigen und Stellengesuche 20 Pfennig. Die dreigespaltene Reklamezeile 1 Mark 50 Pfennig. Bei Wiederholungen und grösseren Aufträgen Rabatt. Anzeigenannahme unter Vorbehalt der Zensur in der Geschäftsstelle der Wilnaer Zeitung und durch alle Annoncen-Expeditionen.

Kriegsausgabe

Montag, den 8. Januar 1917

No. 7

## Deutscher Heeresbericht vom 7. Januar.

Amtlich durch W. T. B.

Großes Hauptquartier, 7. Januar.

### Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Nach mehrstündiger Feuervorbereitung griffen englische Bataillone südlich von Arras an. Der Angriff brach in unserem Artillerie- und Maschinengewehrfeuer völlig zusammen.

Ungunst der Witterung schränkte die Gefechtsfähigkeit bei allen Armeen ein.

### Oestlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Auch gestern erfolgten im Abschnitt von Mitau starke russische Angriffe, die verlustreich scheiterten. Die Zahl der Gefangenen hat sich auf 1300 erhöht.

Bei Kisielin (westlich von Luck) überraschte eine deutsche Patrouille eine Feldwache der Russen und brachte sie gefangen zurück.

Der Versuch russischer Kompagnien südwestlich von Stanislaw, einen unserer Posten aufzuheben, mißglückte.

Front des Generalobersten Erzherzog Josef.

In den verschneiten Waldkarpathen kam es bei strenger Kälte nur zu Patrouillentätigkeit und vereinzelt auflebendem Feuer.

Zwischen Oitoz- und Patnatal sind durch Wegnahme mehrerer Stützpunkte die Russen und Rumänen weiter gegen die Ebene zurückgedrückt worden. Starke Gegenstöße konnten uns den gewonnenen Boden nicht nehmen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Der Gipfel des Mgr. Odobesti wurde gestern durch das Münchener Infanterie-Leibregiment im Sturm genommen.

Zwischen Focsani und Fundeni führte der Russe auf einer Front von 25 km einen großen Entlastungsangriff. Nur in Richtung Obilesti gewann er wenig Raum. An der zähen Widerstandskraft deutscher Truppen brach an allen anderen Stellen der russische Austurm verlustreich zusammen. Mehrere hundert Gefangene blieben in unserer Hand.

### Mazedonische Front.

Versuche von Engländern, sich nordöstlich des Doiran-Sees in den Besitz bulgarischer Vorpostenstellungen zu setzen, schlugen fehl.

Der Erste Generalquartiermeister. Ludendorff.

## Der deutsche Abendbericht.

Amtlich durch W. T. B.

Berlin, 7. Januar abends.

An der Westfront im allgemeinen ruhiger. An der Ostfront fanden auch heute südwestlich Riga Kämpfe statt.

### Stürmers Rückkehr.

Die „Vossische Zeitung“ meldet: Der frühere Ministerpräsident Stürmer wird nach einer Meldung des „Rjetsch“ mit einer wichtigen Mission betraut werden und nach einer weiteren Umbildung des russischen Kabinetts in dieses wieder eintreten.

Nach einer Stockholmer Meldung des „Berliner Lokalanzeigers“ wirkte die unerwartete Vertagung der Duma auf die Abgeordneten wie ein elektrischer Schlag. In den Wandelgängen der Duma herrscht eine nervöse Ueberreiztheit. Trepow soll geäußert haben: Noch eine Dumasitzung, und Rußland lodert in unaufhaltbarem Aufruhr.

„Nieuwe Rotterdamsche Courant“ meldet aus Le Havre, daß Generalleutnant Wielemans, der Oberkommandierende der belgischen Armee, an Lungenentzündung gestorben ist.

## Deutschland und Amerika

Drahtbericht.

Lin, 6. Januar.

Die amerikanische Handelskammer in Berlin (American Association of Commerce and Trade) gab heute dem Botschafter Gerard ein Festmahl. Unter den Gästen bemerkte man die Staatssekretäre Dr. Helfferich und Dr. Solf, den preußischen Handelsminister Dr. Sydow, die Vizepräsidenten des Reichstages, den Oberbürgermeister, den Präsidenten der Berliner Handelskammer, Vertreter des Kriegsministeriums und des Reichsmarineamtes, die Spitzen der Industrie, Bankwelt und Presse. Der Präsident brachte zu Beginn des Mahles mit kurzen Worten das Kaiserhoch aus, dem ein Hoch auf den Präsidenten Wilson folgte. Nach dem Mahle wurden Ansprachen gewechselt.

Staatssekretär Dr. Helfferich hielt dabei eine Rede über die deutsch-amerikanischen Beziehungen, in der er unter anderem sagte, die Reise des amerikanischen Botschafters, der in den drei Jahren seiner Tätigkeit in den Geist des deutschen Volkes tief eingedrungen sei, nach Amerika zur mündlichen Berichterstattung über seine Beobachtungen sei mit Freuden begrüßt worden. Denn Deutschland wünsche, durch den Nebelschleier von Nachrichtensperre und Presseentstellung hindurch so gesehen zu werden, wie es sei, denke, kämpfe und arbeite. Gleichzeitig seien Deutschland und Nordamerika groß geworden. Von 1903 bis 1913 sei Deutschlands Handel mit den Vereinigten Staaten von 1400 Millionen auf 2425 Millionen Mark gestiegen. Seine Zuhörer seien aus ihrer Kenntnis heraus gegen die Phrase vom deutschen oder preußischen Militarismus gefeilt.

Der Redner wies auf Deutschlands Lage inmitten kriegerischer Nachbarn hin und nannte als bleibendes Denkmal für deren Vernichtungswut den Rhein und seine engere Heimat, die Pfalz. Damit solche Prüfungen nicht wiederkehrten, habe Deutschland seine Volkskraft planmäßig zur Landesverteidigung organisieren müssen. Sei denn Frankreichs Rückkehr zur dreijährigen Dienstzeit Pazifismus gewesen und Deutschlands Beharren bei der zweijährigen Dienstzeit Militarismus? Vor dem Kriege habe Frankreich auf jede Million Einwohner 20 000 Mann, Deutschland 12 300 Mann unter den

## Der Drachenstich.

Von

J. Frank, Halle.

Drachenstich war heute. Das kam nicht alle Tage vor, das war ein Feiertag, so selten und fast so hoch wie Ostern und Pfingsten, ein Fest für alle in Stadt und Land von altersher schon wegen des damit verbundenen Jahrmärktes und der allgemeinen Viehprämierung. Bereits am frühen Morgen war fast alles aus den Dörfern der Umgebung auf den Beinen nach dem Städtchen. Schwarz wie bei der feierlichsten Wallfahrtsprozession waren die Landstraßen, nur mit dem Unterschied, daß niemand ans Beten, sondern alle ans Vieh hachten, an den Drachen oder an die zu prämiierenden Ochsen. Die Zollhofbäuerin stützig aufgezupft, mit dem seidnen Kopftüchel, dem Paraplü und dem Armkörbel war auch darunter mit ihrer kleinen Bärbel. Sie erzählte jedem, ob er es wissen wollte oder nicht, das Unglück mit ihrem Viehstand, von der Seuch', die unter ihren Kühen und Kälbern umging; denn die Erziehung — ganz gleich, ob von Kälbern oder von Kindern — ist Sorge der Bauernfrau, davon versteht der Bauer nichts. „Desweg'n hol' i mir a Drach'nbluat, na wird's glei bess'a wer'n“, schloß sie immer ihren Gesundheitsbericht.

Das Städtchen glänzte in der hellen Morgensonne, frisch gewaschen und gescheuert, wie zum Empfang eines hohen Gastes. Lange Fahnen wehten in bis zur Erde schweifender Feierlichkeit vom Rathaus und von den anderen öffentlichen Gebäuden. Unter den Fenstern der Bürgerhäuser rundeten sich Tannenzweigkränzelein

mit bunten Papierschleifchen. Auf dem weißen Marktplatz waren Holzgeländer gezogen, und inmitten dieser Einzäunung ragte ein Gerüst auf, mit altschöbigen Kullissen behangen, aus denen hervor ein hartnäckiger Hammerschlag klang, der Nagel auf Nagel in die Bretter trieb. Sonst herrschte sonntägliche Stille; erst als die Bauern zum unteren Tor herein kamen, wurde es rebellisch. Männergeschrei Web' r'gehr'isch, Stiefelgetrampel auf dem ungewohnten Pflaster, laut und ungeniert, ohne Sinn für städtischen Takt. Dann flogen die Wirtshaustüren krachend auf, die Maßkrüge polterten auf die Tische, „Proschet g'suffa“ schrie es heiser, hundertmal durcheinander, und das Grammophon schmetterte drein, gequält wie eine zerschossene Stabstrompete.

Nach ein Uhr leerten sich die Wirtshäuser, wieder unter aufsehene regendem Geräusch: Die Bauern zogen nach dem Marktplatz. Am Geländer entlang stellten sie sich breitspurig auf und drängten die Stadtbuben und -mädel, die schon stundenlang zur Sicherung ihres Platzes ausgeharrt hatten, unter ganz zweckwidriger Anwendung ihrer Paraplüs und Ellenbogen beiseite. Die Bürger und Bürgerinnen dagegen sahen von ihren Fenstern aus, stolz und diskret, auf den Markt herab.

Aus dem Brettergerüst war eine mächtige Ritterburg geworden, die weit über die höchsten, einstöckigen Häuser des Platzes emporragte. Die stolzen Zinnen wackelten zwar etwas altersschwach und die trutzigen Leinwandmauern bekamen im leichten Sommerlüftchen ein erklärliches Frösteln, aber der allgemeine Eindruck war der überwältigender Stättlichkeit. Dem verlieh auch die Zollhofbäuerin, die unter ihren Kolleginnen im Rufe „b'sonderer G'scheitheit“ stand, Ausdruck: „Dös is lei a schone Burg, so sehen, wie ma's

hie und do o' g'ma'n seh'g't.“ Auf der Burg zeigte sich kein Leben, sie schien infolge ihrer Stättlichkeit von ihren Bewohnern gescheuert zu werden. Diese Beobachtung enttäuschte allgemein: „San ebba do koa Leit' drinn?“ Die Zollhofbäuerin wußte auch da Bescheid: „Wart's no, Leit', dö kemma schon no.“

Aber selbst die Autorität der Zollhofbäuerin konnte die wachsende Ungeduld nicht bemeistern; wieder begann das Gebrumme: „Wo bleibt denn eigentli da Drach'! So lang brauchet uns dös Vieh net warten z' lass'n.“ Schon wollte die Zollhofbäuerin wieder ihren besänftigenden Einfluß geltend machen, da gieng vom oberen Tor her ein Geräusch und Gemurmel, halb erwartungsvoll, halb fürchtend, die Reihen entlang: „Da Drach' kimmt!“ Eines nach dem andern steckte den Kopf über das Geländer und äugte zum Tor hinab. Tatsächlich! Etwas Unförmig-Gruseliges kroch unheimlich-langsam auf dem Pflaster heran. Eine Schauerwelle gieng über die Menge. Die Weiber wurden so still, wie sie es selbst noch kaum erlebt hatten; die Männer brummten aber nur ganz gedämpft weiter. Näher und näher kroch der Drache und entpuppte sich als ein richtiges, vorgeschichtliches Scheusal. Ein giftgrün-beschuppter Rumpf von imponierender Klobigkeit, verwegenscharfe Stacheln auf dem Rücken, ein unendlich langer Schwanz, der hölzern wie ein Mastbaum auf dem Pflaster nachklapperte. Und gar erst der Kopf! Fett und aufgedunsen wie ein ansehnliches Mastschwein, krötenbraun, von den unappetitlichsten Würzchen übersät, schwarze Glotzaugen, wütend umherfunktend und verdächtig gläsern wie Stallfenster, das Maul trotzig verschlossen. Man merkte es ihm an, daß er nicht zu seinem Privatvergnügen hergekommen war. Einem aus dem Publikum entfuhr das Kom-

Waffen gehalten. Deutschlands Ausgaben für Heer und Flotte sei auf den Kopf der Bevölkerung weit hinter denen von England und Frankreich zurückgeblieben. Zudem habe Frankreich Milliarden zur Kriegsvorbereitung an Rußland geliehen. Zeige nicht dieser Krieg der Mittelmächte gegen eine gewaltige Uebermacht, daß Deutschland berechtigt gewesen wäre, seine Streitmacht auf einen Zwei- oder Dreimächte-Standard zu bringen? Aber dieses übermilitaristische Prinzip sei in England erfunden, das die halbe Erde und die ganze See für sich beanspruche. Die Ausgaben für Werke des Friedens in Deutschland, fast eine Milliarde im Jahre 1913 für die soziale Versicherung, soviel wie die laufenden Ausgaben für Heer und Flotte, und 1 1/4 Milliarden für das Schulwesen, zeigten, auf welche Dinge Sinnen und Trachten der Deutschen sich richten.

Deutschland verlange von den Neutralen keine Hilfe und keine Begünstigung, nur wirkliche Neutralität angesichts eines Völkerringens auf Leben und Tod. Das Verständnis der amerikanischen Kaufleute in Deutschland hierfür in bide Zeit, da die Wege der Ozean, doppelt wertvoll für eine Zeit, die die Wege friedlichen Verkehrs auch für die Wahrheit gesperrt seien. Der Redner tat einen Ausblick auf die künftige friedliche Tätigkeit, in der beide Länder unter Ausschaltung von Zwischengliedern, die sich als unmöglich erwiesen hätten, miteinander verkehren würden. Er schloß mit dem Wunsche, daß des Kaufmanns friedliche Schiffe das jetzt gefesselte, künftig freie Meer bald wieder zum Wohle beider Länder befahren möchten. Seine Worte klangen in ein Hoch auf die amerikanische Handelskammer aus.

Ferner berichtete der amerikanische Botschafter Gerard über die Eindrücke, die er während seines Aufenthalts in Amerika empfangen hatte, und über die lebhafteste Teilnahme, die in den Vereinigten Staaten für die deutschen Liebeswerke bestehe. Er gab seiner Befriedigung darüber Ausdruck, daß er in der Lage war, erhebliche Summen aus Amerika mitzubringen als Beitrag für die deutschen Hilfsorganisationen, insbesondere für das Rote Kreuz, dessen Wirken in Amerika außerordentlich gewürdigt wurde. Schließlich gab er seiner Ueberzeugung Ausdruck, daß die Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und dem Deutschen Reiche niemals besser gewesen seien als in diesem Augenblick.

## Türkischer Heeresbericht.

Drahtbericht des W. T. B.

Konstantinopel, 6. Januar.

Irakfront: Feueraustausch der Infanterie und Artillerie.

Persische Front: Eine aus drei Kavallerie-Eskadrons mit zwei Geschützen bestehende feindliche Streitmacht griff am 3. Januar unsere Vorposten östlich von Hamadan an. Der Angriff wurde abgeschlagen. Am gleichen Tage machten zwei Kavallerieregimenter einen Angriff auf unsere Truppen, die in der Umgebung von Bidjar lagerten. Die Kämpfe dauerten den ganzen Tag an. Gegen Abend trafen unsere Verstärkungen ein und machten einen Angriff auf den linken Flügel, wodurch der Kampf zu unseren Gunsten beendet wurde. Am folgenden Tage erneuerten unsere Truppen ihre Angriffe und warfen den Feind zurück, der in die Flucht geschlagen wurde. Die Verluste des Feindes sind beträchtlich, während die unseren unbedeutend sind.

pliment: „A rechta Drach!“ Sogleich warfen die Stallfenster einen vernichtenden Blick auf die Menge, daß die Weiber hinter den schirmenden Rücken der Familienväter zusammendruckten. Nur die Zöllhofbäuerin, die in ihrem Leben schon manchen Drachen kennen gelernt hatte, sah dem Ungetüm mit einem Schmunzeln der Gewissheit ins Auge, das sagen wollte: „Freund, du kimmst a schon no dran!“, drückte aber trotzdem die kleine Bäbel in ihre weitschützenden Rockfalten.

Der Drache schlich lauertolte die Burg, wobei sich im Bereiche seiner Unteroberleiste etwas entblöste und wuchtige Männerstiefel sich bar wurden. Ein ge Buben, deren Frechheit selbst die persönliche Anwesenheit eines Drachen nur mit Mühe zu bannen vermochte, schrien, hinter das Geheimnis gekommen, wie toll los: „Oj! Der hot ja Stiefel an!“ Man fand die Bemerkung trotz ihrer augenscheinlichen Richtigkeit frivol und sankte die frechen Burschen mit drohenden Fäusten und Paraplüs nieder. Das Ungetüm, durch diese Entdeckung in seiner Drachenseele peinlich berührt, wandte der Menge den giftgrünen Rücken und blinzelte zum Burgsölller empor, wo jetzt ein gar zartes, minnigliches Mägdlein, mit blonden Gretchenzöpfen und Puffärmeln, erschien. „Dös is d' Konditor-Sabine. Bei ihr'm Vata laß i allweil unsere Namenstag-Torten backa,“ gab die Zöllhofbäuerin als Kommentar.

Der Drache riß sein frisch-lackiertes Maul grausam weit auf und zeigte der Konditor-Sabine seine hölzerne Zunge. Durch diesen Akt der Unhöflichkeit stellte er bei der frechen Jugend den verlorenen Respekt wieder her.

Ein paar würdige Matronen aus dem Fleischer- und Bäckergerwebe sammelten sich um das Burgfräulein, das, schmelzend wie ein Schwälblein, ihren Jammer klugte. Ewig eingeschlossen in der hohen Veste („Je za so was! Vor a Stund hob' i no a zuckers-Hörndl bei ihr kaft,“ pipste eine jugendliche Stimme), ewig umlauert und umdrot vom grausamen Lintwurm, harrete sie sehnsüchtig auf den Tag der Befreiung. Schon

## Griechenlands Maßregeln.

Drahtbericht.

London, 6. Januar.

Der „Morning Post“ wird aus Athen vom Mittwoch gemeldet, die griechische Regierung plane offenbar die eine oder andere Wahnsinnstat. Das könne man aus verschiedenen Anzeichen entnehmen, namentlich daraus, daß die Reservisten heimlich zum Dienst einberufen und benachrichtigt würden, daß sie bereit sein müßten, binnen einer Stunde nach Empfang der Verständigung sich bei ihrer Armee zu melden. Der Korrespondent des Blattes erfährt ferner, daß umfassende militärische Maßregeln, namentlich mit Bezug auf die Artillerie und Lebensmittelvorräte und die Munition getroffen würden.

„Echo de Paris“ zufolge finden in Athen große entente-feindliche Kundgebungen statt. Die Manifestanten durchziehen die Straßen unter dem Rufe: Es lebe der Krieg! Gegennachrichten über regierung-feindliche Aufstände seien falsch.

Die „B. Z. am Mittag“ meldet aus Genf: Wie der „Matin“ mitteilt, wurde General Methopoulos, der Kommandant des in Patras liegenden zweiten griechischen Armee-korps, von der Athener Regierung seiner entente-feindlichen Haltung abberufen und durch den deutschfreundlichen Obersten Zukis ersetzt.

Die „Kölnische Zeitung“ meldet aus Amsterdam: Die Londoner Blätter melden von zahlreichen Verhaftungen von Venizelisten und angeblich straflosem Tun der „Kriegerbanden“, womit die Reservistenverbände gemeint sind.

„Corriere della Sera“ meldet aus Athen: Der Stadtrat beschloß, die nach Venizelos benannte Straße künftig nach dem historischen Datum des 1. Dezember zu benennen. Venizelos wurde von der Bürgerliste Athens gestrichen.

## Oesterreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Drahtbericht des W. T. B.

Wien, 7. Januar.

Amtlich wird verlautbart:

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe des

Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Südöstlich von Focsani versuchten gestern die Russen auf 25 km Frontbreite einen groß angelegten Entlastungsstoß. Es gelang ihnen nur an einer Stelle nördlich von Obilesti etwas Raum zu gewinnen. Doch wurde auch hier der feindliche Angriff bald aufgefangen. Außer schweren blutigen Opfern büßte der Gegner noch mehrere hundert Gefangene ein. Nordwestlich von Focsani erstürmte das Münchener Infanterie-Leibregiment den Gipfel des Mgr. Odobesci.

Heeresfront des Generalobersten Erzherzog Josef.

Der Südflügel der von General Gerok befehligten österreichisch-ungarischen und deutschen Truppen gewann unter Kämpfen über Colacu an der Putna und gegen Campurile an der Susita Raum. Die österreichisch-ungarischen und deutschen Bataillone

manch wackerer Degen hätte, von Liebe zu ihr entflammt, den Strauß mit dem abscheulichen Unholdt gewagt und dabei im finsternen Rachen des Unholdts sein Heldenende gefunden. Wann endlich werde der edle Ritter nahen, der das Scheusal vernichten und ihr Erlösung bringen werde? Der Drache schenkte sich über die beleidigenden Ausdrücke wie Scheusal in seinem Zwerchfell so sehr zu erregen, daß sich die zum Frühstück verschlungenen Heldenjünglinge, die in geheimnisvollem Zusammenhang mit seinen bestieften Nitzollen standen, wild durcheinander wogend an der Haut abzeichneten. Er schickte zur Burg ein schreckliches Gebrüll empor, das eine entformte Aehnlichkeit mit einem guten deutschen Männerchor hatte. Diese Gesangsprobe hatte das letzte skeptische Lächeln verschucht. Im Tempo seiner Siebenmeilenstiefel umraste der Drache pfeifend und pfauchend, schweifklappernd die Jungfrau auf dem Söller. „Wird s' wieda außa kemma, d' Sabine?“ konsultierten ängstliche Frauengemüter die erfahrene Zöllhofbäuerin. Aber ehe diese noch eine Antwort fand, schrie die Sabine schon, als wenn zu Hause die Milch übergelaufen wäre: „O seht, ein Reiter naht, mög' er uns Retter sein!“

In der Tat, während der Drache rasch, anscheinend ganz vereinbarungsgemäß, hinter der Burg verschwand, sprengte vom unteren Tor her in rasendem Galopp ein geharnischter Ritter heran. Silberhell leuchteten im Sonnenglanze Panzer, Helm und Schwert trotz ihrer blechernen Herkunft. Man konnte nicht sagen, wer mehr verdutzt war, das Publikum über den ritterlichen Glanz oder Roß und Reiter über ihren ganz unerwartet tollkühnen Ritt. Die Zöllhofbäuerin bewahrte auch hier ihre Fassung. „Da Gaul g'her't m' Hacklbräu. Er hot'n zum Bierfahr'n. Is a guat's Roß, hot zwilfhundert Mork kost.“ Diese Erklärung erhöhte ganz bedeutend die Achtung vor dem ritterlichen Pferde. „Und da Reida, dös is da Mulzer Toni, der is Postillon.“ Alle waren einig, daß man im

des Generalmajors Goldbach schlugen beiderseits der Oitozstraße insgesamt neun russische Angriffe unter schweren Verlusten zurück.

In den Waldkarpathen schränkten Schneefall und Frost die Kampftätigkeit ein.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Bei Solotvina wurde ein Ueberfallsversuch zweier russischer Kompagnien auf unsere Sicherungsgruppe durch rasch herbeieilende Reserven vereitelt.

Sonst bei den k. und k. Streitkräften nichts von Belang.

Italienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz:

Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Hoefler, Feldmarschalleutnant.

## Die Eroberung der Dobrudscha.

Drahtbericht.

Sofia, 6. Januar.

Mazedonische Front.

An einigen Stellen der Front heftiges Artilleriefeuer. An der ganzen Front, besonders im Wardartal, ziemlich lebhaft Lufttätigkeit. Bei Gewgelschossen wir ein feindliches Flugzeug ab, dessen englischer Pilot gefangen genommen wurde.

Rumänische Front.

In der Dobrudscha gingen die bulgarischen und deutschen Truppen, die dem Feinde westlich von Macin folgten, gegenüber von Braila über die Donau und besetzten diese Stadt, in die auch deutsche Kavallerie der Donau-Armee einzog. Unsere in Richtung auf Vacareni operierenden Truppen schlugen den linken rumänischen Flügel, besetzten in dem nordwestlichen Zipfel der Dobrudscha den ganzen Streifen festen Landes einschließlich der Höhe Bijak (Höhe 86) und warfen die Russen auf das linke Ufer der Donau in Richtung auf Galatz zurück. Wir machten neuerdings 21 Offiziere und 200 Mann zu Gefangenen und erbeuteten 7 Maschinengewehre.

Heute ist infolgedessen die ganze Dobrudscha bis zum Donaudelta endgültig gesäubert und vom rumänischen Joch völlig befreit. Die verzweifelten Anstrengungen der Russen in der zweiten Hälfte des Dezember, die nördliche Dobrudscha zu halten, mißglückten unter dem mächtigen Druck der bulgarischen und türkischen Truppen. Jetzt feiert die Bevölkerung der gesamten Dobrudscha mit Begeisterung die Wiedererrichtung ihrer teuren Freiheit.

Am 15. Dezember begann die Offensive in der Dobrudscha gegen die Russen. Am 4. Januar war der Feind aus den Grenzen der Dobrudscha verjagt. Vom 14. Dezember bis heute wurden in der Dobrudscha 37 Offiziere und etwa 6000 Mann gefangen genommen, 16 Geschütze, 35 Maschinengewehre und anderes Kriegsmaterial erbeutet.

Der provisorische Staatsrat von Polen. Die „Deutsche Warschauer Zeitung“ meldet, daß der provisorische Staatsrat des Königreichs Polen sicherem Vernehmen nach in den nächsten Tagen zusammentreten wird.

ganzen Städtchen keinen besseren Ritter finden konnte. Er betätigte sich auch sofort als ekstatischer d'Amour, während er sich noch abmühte, das posttische Schlachtroß in das alltägliche Bierwagentempo zurückzubringen, und sandte ohne Rücksicht auf alle privaten Standesunterschiede mit seinem Blecharz-Kußhand um Kußhand vom Söller empor. Dann brach er, überwältigt von der konditorlichen Schönheit, in einen Lobgesang auf Sabine aus, wobei er sich die Pflege der heimischen Mundart besonders angelegen sein ließ. Gerührt von dieser Liebeshymne, flegte das Burgfräulein, sie von dem Ungetüm zu befreien. „Wo is da Drachö, daß ich ihn örschlage,“ rief der edle vierschrotige Heldenjüngling und riß kampfmutig sein Schwert aus der Scheide. Die Jugend begeisterte sich: „Ja, da Toni, der hot freilich Schneid! Alle Sunnta, wenn er sei Räuschl hot, gib's a kloane Rauferei. Dem kann neemand an!“ Der Drache, das Stichwort vom „Öerschlagen“ erlauschend, setzte aus dem Hinterhalt hervor und sperrte sein Maul unangenehm weit gegen Roß und Reiter auf. Das edle Bierpferd, empört über solche plebejische Zudringlichkeit, machte einen eleganten Seitensprung, an dem der Reiter wohl oder übel teilnehmen mußte.

Das Publikum erregte sich leidenschaftlich an dem nun beginnenden Heldenkampfe; die Jugend schrie dem Ritter ermunternd zu: „Toni, hau'n z'samm!“

Als das Schlachtroß endlich einsah, daß der Drache ebenso harmlos wie es selbst war, ließ es sich zu freundlicher Annäherung überreden. Der Toni, in Hitze gekommen, schwang wild das Schwert über dem pfauchenden Rachen des Ungeheuers und stieß es, während der Biergaul gemütsruhig zuschaute, tief hinein in die Eingeweide des Unholdes. Ein herrlicher Strahl edelsten Drachenblutes schoß empor aus der zerplatzten Schweinsblase. Das Publikum schrie, klatschte, trampelte dem Sieger Beifall zu, der vom ferde huldvollst herabgrinste und dabei am knallroten Schnupftüchel das bluttriefende Schlachtroß abwischte.

## Die Konferenz zu Rom.

Drahtbericht.

Berlin, 7. Januar.

„Avanti“ erklärt, daß er unter dem Druck der Zensur sich darauf beschränken müsse, zu erklären, daß er für die verbündeten Gäste in Rom weder Gruß noch Glückwunsch übrig habe. Die italienische Presse diskutiert leidenschaftlich Zweck und Ziel der Konferenz. „Popolo d'Italia“ meint, die Kriegslage bestimme das Programm der Entente von selbst. Die Entente könne einen Dauerkrieg wie Deutschland nicht führen, und zwar Frankreich nicht aus demokratischen, Italien nicht aus politischen Gründen. Das Blatt vergleicht den Vierbund mit einer ungeheuren belagerten Festung, deren Belagerung viele Jahre und Millionen von Menschen kosten würde. Das nach Ost und West unangreifbare Deutschland habe nur zwei schwache Punkte, nämlich die österreichische Südfrent und Bulgarien. Das Blatt ist deshalb entschieden dagegen, daß das Heer Sarraills zurückgenommen werde. „Tribuna“ begrüßt die Wahl Roms als Sitz der Konferenz und betont die dadurch geschaffene Anerkennung der Wichtigkeit der italienischen Front im Zusammenhang mit den Balkanfronten.

Am 5. abends begab sich Briand in Begleitung von Barrère und den Mitgliedern der französischen Mission um 10 Uhr 30 Minuten zum Besuch Bosellis und Sonninos in die Consulta. Lloyd George folgte um 11½ Uhr mit Rennel Rodd und den Mitgliedern der englischen Botschaft. Nachmittags wurden die in Rom eingetroffenen Missionen von der Königin, dem Stellvertreter des Königs und der Königinmutter empfangen.

Die Vertreter des Vierverbandes versammelten sich am 6. morgens 10 Uhr unter Vorsitz des Ministerpräsidenten Boselli; die Konferenz dauerte bis 1 Uhr nachmittags. Um 3½ Uhr findet eine weitere Sitzung statt. Dem „Giornale d'Italia“ zufolge traf General Sarrail gestern abend in Rom in Begleitung von zwei Ordonnanzoffizieren ein. Ministerpräsident Briand besuchte ihn heute morgen und weilte eine Stunde bei ihm. Sarraill begab sich um 10 Uhr auf die Consulta.

Zur römischen Konferenz meldet der „Corriere della Sera“, daß bereits am Freitag abend die drei Ministerpräsidenten eine Beratung hatten. Bei der ersten Sitzung verließen einmal für eine halbe Stunde, später für einige Minuten Boselli, Lloyd George und Briand die übrigen Vertreter, um allein im Arbeitszimmer Bosellis zu beraten. Die Nachmittagssitzung dauerte über fünf Stunden. Am Sonntag morgen findet eine weitere Beratung statt. Ueber eine Nachmittagssitzung am Sonntag ist nichts bestimmt. Ebensovienig ist etwas bekannt über den Zeitpunkt der Beendigung der Konferenz.

Der römische Korrespondent des „Corriere della Sera“ schreibt: Die starke Beteiligung der Persönlichkeiten an der römischen Konferenz, die politisch oder militärisch für die Orientaktion verantwortlich sind, lasse mit Sicherheit darauf schließen, daß die Vertreter der Entente dieses verwickelte diplomatisch-militärische Problem mit dem nötigen Nachdruck behandeln werden und beabsichtigen, das Balkanproblem in allen seinen Zusammenhängen und Beziehungen kriegerischer und politischer Art endgültig zu lösen.

Wie „Secolo“ meldet, ist man im Vatikan darüber verstimmt, daß Lloyd George dem Papst keinen Besuch abgestattet hat, während Asquith im Vorjahre den

Unter die Bäuerinnen kam Bewegung; sie holten aus ihrem Körbel Flusen, Milchtröpfe hervor. „Leil, kenn't's, hol ma uns a frisch's Drachenblut.“ „Leil, die Zolnhöfläuerin voll Begeisterung und schwang sich mit ihren Kolleginnen über das Geländer. Zwei Bierflaschen Blut quetschte sie aus der durchlöchernten Schweinsblase. Sie achtete nicht darauf, wie die bestiefelten Heldenjünglinge, noch unverdaut, dem zusammenschumpfenden Drachenleib entstiegen, nicht, wie der Toni das erlöste Edelfräulein auf sein Schlachtross schupste und unter Begleitung der Stadtmusik und des Veteranenvereins im Triumph über den Marktplatz ritt zum Hacklbräu hinein, zu Tanzmusik und Freibier, ja sie dachte nicht einmal mehr an die Viehprämierung auf der Festwiese.

Mit ihren zwei Flaschen Drachenblut im Körbel und der kleinen Bärbel am Rockzipfel watschelte sie heimwärts und freute sich im stillen, wie von dem neuen Trank die Kühe bald wieder gesund und Eimer voll Milch geben würden.

Und die Kühe sind auch wirklich wieder gesund geworden.

**Die Lebensdauer des Papiergeldes.** Seit Ausbruch des Krieges spielt das Papiergeld, das in vielen anderen Ländern auch unter gewöhnlichen Verhältnissen den Geldverkehr viel mehr als bei uns zu beherrschen pflegt, in Deutschland eine ungleich größere Rolle als zuvor, und wir haben genugsam Gelegenheit gehabt zu erfahren, wie schnell das Papiergeld sich im Umlauf abnutzt. Wie lange mag die Lebensdauer eines Kassenscheines wohl währen? Hierüber liegen Angaben aus Norwegen vor, wo sich der Leiter der Druckerei von Norges Bank über die Frage geäußert hat. Er stützt sich hierbei auf eine Untersuchung, die in Norwegen vor einigen Jahren über die Lebensdauer des alten, damals dort im Umlauf befindlichen Papiergeldes angestellt worden ist.

Papst aufsuchte. Der Papst sei nicht einmal durch den englischen Gesandten beim Vatikan von der beabsichtigten Reise benachrichtigt worden.

## Der Kreuzerkrieg.

Drahtbericht.

Kristiania, 6. Januar.

Das Ministerium des Aeußeren erfährt aus Falmouth, daß der Dampfer „Bestik“ aus Kristiania, von Cardiff nach Algier mit Kohlen östlich, am Donnerstag um 8 Uhr abends 40 Meilen westlich Bishop Rock von einem deutschen Unterseeboot versenkt worden ist. Die Mannschaft ist in Falmouth eingetroffen.

„Lloyds“ meldet, daß der Dampfer „Murex“, 3654 To., aus London am 12. Dezember von einem feindlichen Unterseeboot versenkt wurde. In die Seitenwand des Schiffes wurde ein 20 Quadratfuß großes Loch gerissen. Der Dampfer ist verloren. Eine Person wurde getötet.

Aus Les Sables d'Olonne wird gemeldet: Ein deutsches Unterseeboot hat das französische Schiff „Dundee Ste. Nile“ in die Luft gesprengt. Die Besatzung ist gerettet.

Lloyds melden: Der Dampfer „Alden“ aus Bergen ist am 2. Januar durch Geschützfeuer eines deutschen Unterseebootes versenkt worden. Die Mannschaft ist von dem dänischen Dampfer „Charkow“ gelandet worden.

Wie „Petit Journal“ aus Lissabon meldet, wurden die französische Goelette „Notre Dame du Berger“ und die Bark „Capricieuse“ versenkt. Die Besatzungen sind gerettet. Aus Nantes meldet das Blatt die Versenkung des Dampfers „Omnium“, dessen Besatzung gleichfalls gerettet ist, aus Brest die Versenkung der englischen Dampfer „Hastland“ und „Carlyle“. Auch deren Besatzungen sind gerettet.

„Petit Parisien“ berichtet aus Vigo: Der norwegische Dampfer „Thyra“ mit einer Kohlenladung wurde von spanischen Fischern verlassen aufgefunden. Aus St. Mall meldet der „Petit Parisien“: Die Goelette „Miß Maud“ ist versenkt worden. Die Besatzung wurde durch einen griechischen Dampfer gerettet, der später aber gleichfalls versenkt wurde.

## Verschärfung der Blockade?

Die „Vossische Zeitung“ meldet aus Kopenhagen: In hiesigen Schiffsfahrtskreisen sind Telegramme aus London eingetroffen, denen zufolge eine weitere Verschärfung der englischen Blockade gegen Deutschland unmittelbar bevorsteht. Eine weitere Beschränkung der Zufuhren für die neutralen Staaten ist gleichfalls geplant, um diese zur Einstellung ihrer Lieferungen an die Mittelmächte zu zwingen. Die englischen Pläne, als deren erster Schritt das Kohlenausfuhrverbot betrachtet wird, rufen große Beunruhigung hervor.

**Ehrung Kapitänleutnant Valentiners.** Die städtischen Kollegien von Sonderburg haben einstimmig beschlossen, dem Kapitänleutnant Valentiner, Kommandant eines Unterseebootes, Sohn des Kirchenpropstes Valentiner in Sonderburg, das Ehrenbürgerrecht der Stadt zu verleihen.

Sie ergab, daß das durchschnittliche Lebensalter eines Fünfkronenscheines auf neun Monate anzusetzen war, während ein Zehnkronenschein bedeutend länger, nämlich dreizehn Monate im Umlauf bleiben könnte. Natürlich ist das Schicksal der Kassenscheine durchaus verschieden. Erst kürzlich ist es z. B. vorgekommen, daß bei einer norwegischen Wohltätigkeitsanstalt zweihundert Kronen in funkelgelben Scheinen einliefen, die aus dem Anfange der siebziger Jahre stammten. Das Lebensalter dieser Scheine beläuft sich also zur Zeit auf annähernd 40 Jahre, freilich nur aus dem Grunde, weil sie eben unangerührt irgendwo im Kasten liegen geblieben sind. Im allgemeinen ist man geneigt, die Abnutzung des Papiergeldes gerade in der gegenwärtigen Zeit noch höher als sonst einzuschätzen; und ganz gewiß gilt das für unser deutsches Papiergeld, das gegenwärtig wohl sehr stark abgenutzt wird und dessen Lebensdauer daher wohl eher noch geringer anzusetzen ist, als oben angegeben.

**Deutsches Theater.** Heute verabschiedet sich Guido Herper als Valentin in Gounods „Faust“. Die Aufführung findet bei kleinen Preisen statt. Morgen, Dienstag, wird zum letzten Male „Landstreicher“ wiederholt. Mittwoch geht zum ersten Male „Moral“, Komödie in 3 Akten von Ludwig Thoma, in Szene.

**Flohfallen.** In unserer rauhen Kriegszeit, da die Feldgrauen so unerbittlich von den springenden Punkten geplagt werden, mag es wohl interessieren, daß in früheren Jahrhunderten das Ungeziefer viel weiter verbreitet war als heute. Im 15. und 16. Jahrhundert war, wie die „Frkf. Ztg.“ schreibt, in Italien das „Floh-Polzelein“ ein begehrter Gebrauchsgegenstand. Man verzierte die Fassung dieses kleinen Polzstückes oft reich in Gold oder Silber und trug dieses Schmuckstück am Handgelenk, sodaß es ein wenig aus dem

## Spende des Deutschen Flottenvereins

Drahtbericht des W. T. B.

Berlin, 6. Januar.

Wie wir hören, hat der Opfertag für die deutsche Flotte, den der Flottenverein unter Mitwirkung anderer Vereinigungen veranstaltet hat, namhafte Mittel zusammengebracht, deren Verwendung dem Großadmiral von Köster übertragen worden ist. Dieser hat hiervon der Reichsmarinestiftung 750 000 Mark deutscher Reichsanleihe überwiesen und bestimmt, daß der Betrag als „Spende des Deutschen Flottenvereins“ für die Hinterbliebenen der im Kriege gefallenen Kämpfer der kaiserlichen Marine“ verwaltet wird und daß daraus Unterstützungen mit der Bezeichnung als „Gabe aus der Spende des Deutschen Flottenvereins“ gewährt werden. Diese Zuwendung ist die größte, die die Reichsmarinestiftung seit ihrem Bestehen erhalten hat.

## Die Friedensbewegung.

Drahtbericht

Washington, 5. Januar (Reuter).

Nach einer Mitteilung des Staatsdepartements beabsichtigt Wilson nicht, eine neue Friedensnote abzusenden. — Der Senat nahm mit 48 gegen 17 Stimmen den Antrag der Republikaner an, durch den das Ansuchen des Präsidenten um Bekanntgabe der Friedensbedingungen, nicht aber seine Note gebilligt wird.

Die „B. Z. am Mittag“ meldet aus dem Haag: Das englische Parlamentsmitglied für Sheering von Ponsonby, hat vor einiger Zeit eine Broschüre herausgegeben, in der er für den Friedensschluß eintritt. Er war deshalb im Parlament schon hart angegriffen worden. Nun hat auch sein heimisches Wahlkomitee einen Antrag angenommen, daß er das Vertrauen seiner Wähler nicht mehr besitze und bei der nächsten Wahl nicht mehr aufgestellt werden sollte.

Der holländische Minister des Aeußeren hat auf die Anfrage eines Mitgliedes der Zweiten Kammer geantwortet, daß die niederländische Regierung keine Schritte zur Förderung des Friedens tun werde, da sie davon überzeugt sei, daß derartige Schritte ihrerseits unter den gegenwärtigen Umständen dem beabsichtigten Zweck nicht förderlich sein würden.

Wie die Londoner Berichterhalter der hiesigen Blätter melden, habe die norwegische Antwort in England sehr befriedigt. Dadurch sei der englisch-norwegische Konflikt beigelegt.

Minister Henderson, Mitglied des englischen Kriegsrats, erklärte gegenüber einem Vertreter der „New York Tribune“ u. a.: Die deutsche Militärmacht muß entweder von einer Regierung, die auf moralische Grundsätze angemessene Rücksicht nimmt, wirksam kontrolliert werden oder ihre Macht muß so geschwächt werden, daß sie aufhört, gefährlich zu sein. Der preußische Militarismus wurde in dem Bestreben auf Weltherrschaft organisiert, die durch ungesetzliche Anwendung einer entsittlichenden Militärmacht erreicht werden soll. Solange nicht ein vollständiger Wechsel in der deutschen Gesinnung aufkommt, müssen wir Sicherheit dafür schaffen, daß dies nicht mehr der Fall sein wird.

Aermel hervor s. h. Der Zweck des Flohpelzes war der, daß sich die Flöhe hineinsetzten und so gefangen werden konnten. Ums Jahr 1700 muß die sogenannte Flohfalle erfunden worden sein. Dies sonderbare Instrument wurde in der Folge so beliebt, daß ein eigenes Buch darüber im Laufe der Zeit fünf verschiedene Auflagen erlebte. Der Titel dieses heute seltenen Buches lautet „Die neuerfundene curieuse Flohfalle zu gänztlicher Ausrottung der Flöhe“. Eine Flohfalle bestand aus einer kleinen, aus Holz, Knochen oder Elfenbein gedrehten Röhre, die an einer Schnur um den Hals so getragen wurde, daß sie auf der bloßen Haut hing. Diese kleine Röhre war mit vielen Löchern versehen, die so groß waren, daß ein Floh gerade hineinkriechen konnte. In die Flohfalle schraubte man einen langen Stift, den man mit Honig, Sirup oder einer andern klebrigen Flüssigkeit bestrich. Wenn die Flöhe, angelockt von dem Geruch der Flüssigkeit, durch die Löcher hindurchgekrochen waren, bestrichen sie sich mit soviel Honig oder Sirup, daß sie entweder an dem Stift kleben blieben oder beim Zurückgehen in den Löchern der Büchse sitzen blieben. Die Verbreitung dieses Instrumentes war so allgemein, daß man es unter dem Namen Flohfalle stets in den praktischen Hausbüchern der damaligen Zeit findet. Ums Jahr 1800 wurden solche Flohfallen noch von einer Drechslerei in Berchtesgaden angeboten.

**Oesterreichische Soldatenheime.** Den Wiener Blättern zufolge bildete sich unter dem Vorsitz des Kardinals Pifil ein Ausschuß zur Gründung von Soldatenheimen im Felde. Der Kaiser und die Kaiserin übernahmen die Schutzherrschaft und überwiesen außer den Kosten für die Errichtung je eines Soldatenheims eine bedeutende Spende. Auch andere Mitglieder des Kaiserhauses spendeten namhafte Summen.

## Handel und Wirtschaft.

Leipziger Nahrungsmittelmesse 1917. Der große Erfolg, den die im Herbst 1916 erstmalig abgehaltene Nahrungsmittelmesse erzielte, hat die Wichtigkeit dieser Veranstaltung erwiesen, so daß sie auch weiter beibehalten und noch mehr ausgebaut werden soll. Auf Grund von Vereinbarungen zwischen dem Räte der Stadt Leipzig und dem Verbands von Nahrungsmittelinteressenten zu Leipzig soll die zweite

Nahrungsmittelmesse gleichzeitig mit der Frühjahrs-mustermesse 1917 stattfinden. War die erste Mess-veranstaltung dieser Art mehr ein Versuch, so werden die künftigen Nahrungsmittelmessen eine auf die ge-machten Erfahrungen sich stützende Organisation zur Grundlage haben. Es sollen nur Selbsthersteller oder Firmen, die ausländische Waren direkt einführen, als Aussteller zugelassen werden. Die Ausstellungsgegen-stände sollen nach Befinden einer Vorprüfung unter-breitet werden. In Aussicht genommen ist die

Einrichtung eines Versuchs- und Untersuchungs-Labo-ratoriums auf der Nahrungsmittelmesse. Während der Messe ist nur Interessenten der Zutritt gestattet; nach deren Schluß soll die Ausstellung dem Privat-publikum der Besichtigung zugänglich gemacht werden.

### Geldverkehr in Ob. Ost.

Rubelkurs im Geldwechselgeschäft der Banken 220-224.  
Amtlicher Rubelkurs: 1 Rubel = 1,90 Mk.

# AUSSTELLUNG WILNAER ARBEITSSTUBEN

Große Str. 43. Ständige Ausstellung gewerbli. Handarbeiten u. Erzeugn. d. Volkskunst. Vorführ. u. Verkauf. Versand nach ausw. **1916** Geöffnet täglich von 9 Uhr morgens bis 8 Uhr abends. Im Erfrischungsraum Tageszeitungen und Zeitschriften. Täglich Konzert bis 11 Uhr. — Deutsches Bier vom Fass. — Nach 8 Uhr freier Eintritt.

## Deutsches Theater in Wilna.

Pohulankastrasse. Direktion: Josef Geissel.

Montag, den 8. Januar 1917:  
Letztes Gastspiel Guido Herper  
Kleine Preise! Kleine Preise!

8 Uhr: **Faust (Margarethe)** 8 Uhr:  
Oper in 6 Bildern von Gounod.  
Valentin . . . Herr Herper

Dienstag, den 9. Januar 1917:  
Zum letzten Male.  
8 Uhr: **Die Landstreicher.** 8 Uhr:  
Operette in 3 Akten von Ziehrer.

Mittwoch: Moral. Komödie in 3 Akten von Thoma.  
Donnerstag: Die verkaufte Braut.

## Bekanntmachung.

Personen, die noch nicht im Besitze einer Paßhülle zu ihrem Obostpaß sind, oder deren Paßhüllen schadhast geworden sind, haben solche gegen eine Einzelgebühr von 20 Pf. in der Abteilung für Personalausweise in Empfang zu nehmen.

Paß- und Meldeamt A. O. K. 10  
Abteilung für Personalausweise.

Billigste Bezugsquelle  
für Militär-Einkäufer und Kantinen.

**Gebr. Kaldobsky, Wilna**  
Großhandlung, Deutsche Straße 21.

## Ansichtskarten,

Schreibpapier, Batterien, Taschenlampen, Brief-mappen, Tintenstifte, Feldpostkarten, Notiz-bücher, Schuhcreme, Schuhbürsten, Taschen-spiegel, Zahnpasta, Rasierapparate, Haarschneide-maschinen, Kölnisches Wasser, sowie sämtliche Drogen- und Schreibwaren stets auf Lager.

**KIOS**  
CIGARETTEN

|                |       |     |
|----------------|-------|-----|
| Blaue Hand     | St. 2 | Pf. |
| Kios Sachsen   | " 3   | "   |
| Deutsche Macht | " 3   | "   |
| Kleine Bayern  | " 3   | "   |
| v. Mackensen   | " 4,3 | "   |
| Fürsten        | " 5   | "   |
| Welt-Macht     | " 6,5 | "   |

## Leichen-Ueberführung!

Sarg- und Kranzfabrik „Immortel“  
23 Wilna, Grosse Strasse Nr. 23

liefert Särge in jeder Ausführung  
mit Metalleinlage zum Ueberführen von Leichen von hier  
nach Deutschland, zu mässigen Preisen.  
23 — Lieferant für sämtliche Lazarette. — 23

## Kino-Theater Richard Stremer

Große Straße 74

Heute wiederum unsere Kriminal-Detektiv-Serie:

Zweite Serie des großen **Lepain der Apachenkönig.**  
Aufsehen erregend. Bildes:  
Detektiv-Drama in 6 großen Teilen. In der Hauptrolle der berühmte amerikanische Detektiv J. Chawkes. — Viele kopfzerbrechende Bewegungen.

Der Sport in England, Natur. Die Zaubarroten, Phantasiebild. **Wartet ihn!** Posse.  
Anfang: Werktags 4 Uhr nachm., Sonnabends und Sonntags 1 Uhr nachm.

## Kino-Theater „LUX“

Georg-Strasse 11

Inh.: I. Krubicz.

Heute seltenes und an Inhalt reiches Programm:

1. **Der Kampf ums Millionenheft.** Grandioser Kriminal-Kinoman in 6 großen Teilen, in der Hauptrolle der weltbek. Detektiv Burke. Besondere Akte: 1. Die Pläne der Affairisten. 2. Millionenheft. 3. Diebstahl im Züge. 4. Der Präsident beauftragt den Detektiv mit der Entdeckung des Verbrechens. 5. Die Absichten der Affairisten. 6. Das Verbrechen ist entdeckt.
  2. **Glunyschk'n. der Zauberer.** Das Bild ruft homerisches unaufhörliches Gelächter hervor.
  3. **Der unterlassene Moment,** komisch. 4. **Ungarn, Natur.**
- Anmerkung: Die Direktion ersucht höflichst die Inhaber der Ehreintrittskarten, die bis zum 1. Januar 1917 gültig sind, die letzteren der Kasse zwecks Umtausch vorzulegen, da dieselben vom Neujahr ab ihre Gültigkeit verlieren.

## Fräulein,

das perfekt die deutsche Sprache beherrscht, möchte deutschen Unterricht erteilen.  
Betty Gradstein, Klewer Str. 4/8.

## JAN BULHAK

WILNA, Hafenstrasse 6.  
Atelier für Portraits.  
Bilder von Wilna u. Litauen

## Berliner Lokal-Anzeiger



Erscheint täglich zweimal

Deutschlands erfolgreichstes Anzeigenblatt  
Deutschlands größtes Nachrichtenblatt

Eigene Berichtskräfte auf  
allen Kriegsschauplätzen:

Karl Rosner, Georg Wafner  
Prof. Dr. Georg Wegener, Major Lannet  
Dr. Stephan Steiner, Dr. Birth  
Otto König, Kirchlechner, Siegfried Geyer  
Dr. Max. Krieger, Kapitän z. S. a. D. v. Puffan

Dreimal wöchentlich:

Illustrierte Sonderbeilage  
„Bilder vom Tage“

Monatliches Postabonnement: 2 M., auch in den besetzten  
Gebieten, durch die Feldpost frei Standard 2 M. 40 Pf.

## Elektro-technisches Büro „Kolokol“

**L. Weimann**

WILNA, Wilnaer Strasse 21

empfiehlt in grösster Auswahl

Installationsmaterial  
für elektrische Anlagen.

„Osram-Lampen“

zu billigen Preisen.

Klingeln, Batterien, Taschen- und  
Karbidlampen.

Verlangt in allen Ansichtskarten-Handlungen die Karten

„Wilna im Schnee!“

21 Winter-Aufnahmen in bunter Ausführung  
Mark 1,35 Mark 1,35

Schreibwaren- u. Feldpostartikel-Großhandlung

**Merlis & Goldberg, Wilna**

Große Straße 72, neben Kino Stremer.

Für Marketendereien und Kantinen

Enorm billige Preise.

Reichste Auswahl spannen-  
der Romane, Erzählungen,  
Humoresken, belehrender  
Schriften aus allen Gebieten  
menschlichen Wissens. Hand-  
liches Format, geringes Ge-  
wicht. Verzeichnisse kosten-  
los vom Verlag  
Philipp Reclam jun. Leipzig

**Reclam-Bücher zu 20 Pf.**  
**Die beste Lektüre**  
**für den Soldaten im Felde**

In den Feldbuchhandlungen  
verlange man ausdrücklich  
die Reclam-Bücher zu 20 Pf.  
Mit Bestellungen bei den  
Buchhandlungen in der Hei-  
mat oder beim Verlag bitte  
den Betrag stets gleichzeitig  
einzusenden, da Nachnahme  
ins Feld unzulässig

Kriegsausgabe Nr. 1

Montag, 8. Januar 1917

# *Bilderschau*

der Wilnaer Zeitung



Winter am Wilnaer Kathedralenplatz.

Phot. Boedecker

# AUKTION IM WILNAER LEIHHHAUS

Nach dem Leben gezeichnet von Walter Buhe



Der Auktionator.



Der Kenner.



Einlösung der Pfänder.



Kauflustige bei der Auktion.

Das Leihhaus hat sonst so etwas wie einen humoristischen Anstrich gehabt. Es gehört zum ehernen Bestand der Witze aus dem Studentenleben — und wenn über München oder den rheinischen Städten die Karnevalszeit aufstieg, so suchte mancher im Adreßbuch nach der Hausnummer dieser sinnvollen Einrichtung, der in ruhigeren Zeiten an eine weniger leichtsinnige Behandlung seiner finanziellen Schwierigkeiten gewöhnt war. Das Leihhaus war so etwas wie die Stätte, wo man gewissermaßen vorzeitig gemachte oder nicht von absoluter Notwendigkeit bestimmte gewesene Einkäufe auf Zeit rückgängig machen konnte. Wozu bedurfte man, zum Exempel, im Sommer eines Wintermantels? Wozu zur Karnevalszeit Betten, wenn man doch die Nächte nicht daheim war, sondern sie irgendwo verbubelte und vertanzte? Was brauchte man im Glücke einer Uhr, die nach dem alten Wort doch keinem Glücklichen schlägt? Auch auf Reisen war es zuweilen angenehmer, den treuen Chronometer noch ein Weilchen unterwegs sich ausruhen zu lassen und bequem im Schnellzug heimzufahren, als im Besitze der Uhr mit dem übrig gebliebenen schmalen Restbetrag des Reisegeldes bescheiden aber langsam per Eummelzug zurückzukehren. Was im Leihhaus lag, war sicher und verschwiegen aufgehoben — und seine Kunden hatten gewöhnlich ein unbegrenztes Zutrauen zu



Der Ausrufer.

dem Schicksal, daß es ihnen vor dem Verfallstermin schon wieder irgendwie das zur Einlösung des Pfandobjektes nötige Geld in den Schoß werfen würde. -- Der Krieg hat hier wie überall einen tiefgehenden Wandel gebracht; der Humor ist gewichen und das Leihhaus hat manchen Besucher bekommen, der in Friedenszeiten nicht daran gedacht haben mag, je auf diese Weise sich aus der augenblicklichen Not helfen zu müssen. Ueberall, wo der Krieg den Ablauf des Lebensbetriebes einschneidend verändert hat, wo Handel und Wandel stocken, wird das Leihhaus zu der Stelle, wo Besitz wieder in Geld, das man zum notwendigsten Lebensunterhalt braucht, zurückverwandelt werden kann. Arm und ehemals Reich begegnen sich hier — und aus toten Dingen baut sich ein wunderliches Stück Menschheitsgeschichte auf, ein Museum ganz eigener Art, in dem zusammenkommt, wovon die Menschen sich noch am leichtesten trennen zu können glauben. Bis dann eines Tages der Auktionator kommt und das Leihhaus seine Schätze wieder hergibt, das verfallene Gut einen neuen Besitzer findet und der Kreislauf der Dinge von neuem beginnt. Was aus dem lebendigen Dasein ausgeschaltet war, wird von neuem hineinbezogen in das Spiel der Beziehungen zwischen Menschen und Dingen — als notwendiges Übel oder als ein Stückchen Luxus und Freude im Grau des Tages



Händlerbude auf dem Markt.

### Aus den Anfängen der Eisenbahn.

Die Einrichtung der deutschen Bahnen vor 80 Jahren war höchst primitiv. Von den Personenwagen waren anfänglich nur die der ersten Wagenklasse ganz geschlossen, die Wagen zweiter Klasse hatten zwar eine feste Bedachung, waren aber an den Seitenwänden nur mit Leinwandvorhängen zum Auf- und Zuziehen versehen. Die Personenwagen dritter Klasse waren ganz offen. Die Reisenden in dieser Wagenklasse waren daher vielfachen Belästigungen durch die Witterungsverhältnisse, durch Staub und Funken ausgesetzt. In einer Leipziger Zeitung wurden deshalb für Eisenbahnfahrende Halbmasken mit Gaze, das Stück für 20 Pfennig, als Schutz gegen Asche und Staub, sowie auch Dampfmaschinenbrillen von Gewerbetreibenden zum Kaufe angeboten.

### Kunstverständnis.

Der berühmte Geigenkünstler Henri Wieniawski berührte einst auf einer Kunstreise eine kleine russische Garnisonstadt und wurde



Scherenschnitt von Carl Wiedemann.

Mit Erlaubnis von Friedmann und Weber, Berlin.

von den Offizieren gebeten, ein Konzert zu geben. „Wissen Sie was“, sagte einer der Herren, „spielen Sie aber Violoncell.“ — „Bedaure“, versetzte Wieniawski, „ich bin Violinspieler und habe Violoncell nicht gelernt.“ — „Oh“, meinte der Offizier naiv, „ob Sie mit dem Bogen unterm Kinn oder unterm Knie herumfahren, das wird wohl gleich sein. Zudem ist hier das Violoncell besonders beliebt.“ — „So? Weshalb denn?“ — „Ja, weil man hier noch nie eins gehört hat.“

Auflösungen der Rätsel aus Nr. 40:

Rätselhaftes Verschwinden:  
Be(du)ine.

Sitzgelegenheit:  
Sessel, Nessel.

Studio's Kummer:  
Almamater.

Böses Uebel:  
Heimweh.

Täuschung:  
Irrlicht.

\*

Auflösung des Bilderrätsels aus Nr. 40:

Vorwärts soll die  
Lösung sein.